

und Wider während der Verlobungszeit, in welchem sich das Doppelspiel der durch „Bekehrung“, Tod des Vaters und Examen ausgelösten einander widerstreitenden inneren Kräfte erneuert, endlich doch zum endgültigen Bruch mit der Braut kam. Vor dem näheren Eingehen auf diese Wendung ist es jedoch notwendig, einen Blick zu werfen auf die bis zu diesem Zeitpunkt ans Licht tretende literarische Produktion Kierkegaards.

III. Träume und Entwürfe des literarischen Ehrgeizes

In der schon erwähnten religiösen Selbstbiographie vom Herbst 1839 (vgl. oben Seite 33) schreibt Kierkegaard über die Zeit vor der Bekehrung und dem Tode des Vaters, er habe in verzweifelter Hoffnungslosigkeit allein nach der geistigen Seite am Menschen gegriffen, so daß der Gedanke an seine bedeutenden Geistesgaben sein einziger Trost gewesen sei. Zwar hat er es vor September 1838 — abgesehen von den polemischen Zeitungsaufsätzen — nicht zu wirklicher literarischer Produktion gebracht, aber die Tagebücher und sonstigen nachgelassenen Aufzeichnungen aus den Jahren 1835—37 zeigen, daß Kierkegaard seit dem Abbruch des theologischen Studiums mit umfangreichen Untersuchungen und Entwürfen ästhetischer und philosophischer Art beschäftigt gewesen ist. Diese Studien kristallisieren sich zunächst um die drei Gestalten Faust, Don Juan und Ahasver. Besonders über den Faust-Stoff hat Kierkegaard sämtliche erreichbare Literatur durchgearbeitet. Die Entwürfe nehmen schließlich Gestalt an in einem, von Emanuel Hirsch aus den Tagebüchern rekonstruierten Fragment: „Briefe“ (eines faustischen Zweiflers). Der erdichtete Verfasser sollte mit Selbstmord enden und von dem damit ausgedrückten Standpunkt unendlichen Wissens oder auch unendlicher Unwissenheit aus die literarischen und politischen Gegenwarterscheinungen ihrer Scheinhaftigkeit und inneren Leere überführen. Hinter diesem Plan steht zweifellos ein starker Eindruck von Lenaus Faust. Lenau läßt seinen Faust Selbstmord begehen und damit auf ewig dem

Vater der Lüge verfallen. Man darf vermuten, daß Kierkegaard in Lenaus Faust ein abschreckendes Gegenbild seiner eigenen, mit Gott zerfallenen Verzweiflung gesehen hat. Kierkegaard hat indessen den Plan der Faust-Briefe nicht durchgeführt, da er einsah, daß in dem Entwurf das zufällige persönliche Schicksal des Selbstmörders und die allgemeine Zeitkritik zu eng aufeinander bezogen waren. Darin drückt sich freilich zugleich auch aus, daß Kierkegaard selber keine übergeordnete Lebensauffassung zu eigen hatte, welche ihm die dichterische Gestaltung des Zweiflers wahrhaft ermöglicht hätte. Kierkegaard sagt später, daß einer, der rein persönlich in Lebensgefahr sei, ein Kranker, der vom Bett aufgesprungen sei und mit seiner Schriftstellerei einfach die Krankheitserscheinungen mitteile, auch wenn das mit großer dichterischer Kraft geschehe, nicht wahrhaft Dichter sei; denn das Krankhafte könne nur dann Gegenstand dichterischer Gestaltung sein, wenn es „beherrscht und in den Gesamtsinn einer Lebensanschauung hineingezwungen“ werde.

Dies letzte spricht Kierkegaard ähnlich schon in der September 1838 erschienenen Erstlingsschrift „Aus den Papieren eines noch Lebenden“ in Form einer Kritik an der Romandichtung H. Chr. Andersens aus. In dieser Schrift ist die Zeitkritik aus dem Entwurf der „Briefe“ teilweise aufgenommen, bekommt aber ihren Halt an der Andersen-Kritik, die das Thema der Schrift ist. Das Fehlen einer Lebensanschauung bei Andersen drückt sich darin aus — und das ist der Kernpunkt der Kritik Kierkegaards an dem Roman „Nur ein Spielmann“ —, daß Andersen das Genie abhängig sein läßt von den äußeren glücklichen Umständen. Das schlägt sowohl den menschlich-ästhetischen als auch den religiösen Grundüberzeugungen Kierkegaards ins Gesicht — bezeichnend, daß er beides hier noch nicht klar auseinanderhält. Im Tagebuch faßt Kierkegaard wenig später seine Einwände gegen Andersen in den Satz zusammen: „Das Genie geht wie ein Gewitter gegen den Wind“.

Wie gesagt, beschränkt Kierkegaard sich in der Erstlingsschrift nicht auf die Kritik an Andersen, sondern ordnet

diese ein in eine allgemeine Betrachtung der künstlerischen und auch politischen Fehlentwicklung des Zeitalters, welchem der tiefere Halt in einer Lebensanschauung fehle. Dem gegenüber bekennt Kierkegaard sich derart unvorbehalten, wie er das später so nicht mehr ausgesprochen hat, zur christlichen Lebensauffassung. Tatsächlich hat die Wendung in den christlichen Bußernst — obwohl Kierkegaard darin die Zerstörung all seiner Lebenshoffnung sah — ihn allererst zu einer geschlossenen Leistung fähig gemacht und ihn vor dem Zerfließen und schließlich Verdämmern in der Allmöglichkeit genialer Geistigkeit bewahrt.

Das gilt auch für Kierkegaards zweites schriftstellerisches Werk, die Dissertation „Über den Begriff der Ironie mit ständiger Rücksicht auf Sokrates“. Möglicherweise hat Kierkegaard schon 1836 bei seinen Studien über die Faust-idee an eine Promotion in der philosophischen Fakultät gedacht. Sicher ist, daß dieser Plan im Spätsommer 1837, sehr wahrscheinlich unter dem Einfluß Möllers, feste Formen annahm. Möller hat jedoch im März 1838, von seinem Sterbebett aus, Kierkegaard davor warnen müssen, seine Studien allzu umfangreich anzulegen. Noch im September 1837 sucht Kierkegaard nach einem passenden Thema. Der Inhalt der fertigen Dissertation zeigt jedenfalls, daß auch hier das Geltendmachen einer christlichen Lebensauffassung der Gehalt ist, welcher dem Ganzen die innere Form gibt.

Der Zielgedanke des Werks ist der, daß die wahrhafte Fülle echter Menschlichkeit, die wahre Poesie, wie Kierkegaard als Romantiker damals noch sagt, allein durch die christliche Wiedergeburt dem Menschen zu eigen werden kann. Negativ wird dieser Gedanke entwickelt an der sokratischen Ironie, welche vom Boden des Menschlichen aus alles Menschliche aushöhlt und seiner Nichtigkeit überführt. In diesem Sinne behauptet Kierkegaard das tiefe, unbedingte Recht der Ironie gegen Hegel, der die Ironie zu einem Moment am dialektischen Prozeß des Geistwerdens herabsetzt und somit den Gegensatz zwischen sündiger Unmittelbarkeit und wahrhafter Fülle des Geistes zu bloßen

dialektischen Momenten vermittelt, die durch den Prozeß der Geistwerdung übergriffen werden, welcher dem menschlichen Geist grundsätzlich verfügbar ist. Auf der andern Seite läßt Kierkegaard aber der Kritik Hegels an der romantischen Ironie ihr begrenztes Recht; denn die romantische Ironie ist wirklich nur die innerlich unberechtigte Aufblähung des Subjektiven; die objektive Fülle der Idee behält ihr gegenüber recht — anders als dem unbedingten Ironiker Sokrates gegenüber, der die reine Form der Subjektivität lediglich als Scheidewasser benutzt, um das Subjektive einerseits und die Fülle der Idee andererseits voneinander zu sondern und so beides sich im Nichts der reinen Abstraktion auflösen zu lassen — „das Ich, welches ständig die Welt verschlingt“. Möglich ist ein solches Verfahren freilich nur von einem jenseits des unmittelbar Menschlichen liegenden Standpunkt aus. Bei Kierkegaard selber ist es die in der Wiedergeburt gewonnene christliche Lebensauffassung, die jetzt an der Stelle erscheint, welche in den „Briefen“ des faustischen Zweiflers der Selbstmord eingenommen hatte als Ausdruck der unendlichen Verneinung. Es ist klar, daß allein von diesem neuen Standpunkt aus Gestaltung möglich ist. Obwohl dergestalt die christliche Lebensauffassung das innere Gefüge der Dissertation trägt, wie sich an vielen Stellen — gewissermaßen wider Willen — verrät, bringt Kierkegaard doch das Christliche nicht unmittelbar zur Geltung, sondern verbirgt es in dem vom Standpunkt des Sokrates aus entwickelten Gedanken einer „beherrschten Ironie“, wobei natürlich das *Recht* des sokratischen Standpunktes im Rahmen des zutagetretenden Gedankengangs eine abstrakte Setzung bleibt (der „Auftrag der Gottheit“), die ihre Fülle nur von der heimlichen Gegenwart des Christlichen erhält.

In der Dissertation sind die Grundfragen aller späteren Lebens- und Denkarbeit Kierkegaards bereits gestellt, wenn sie auch vorerst nur in groben Umrissen beantwortet werden: Nur von der christlichen Lebensauffassung kann der wahre Sinn und die wahre Tiefe alles Menschlichen erfaßt werden; es wird deutlich, daß aus sich heraus das Mensch-

liche in der Selbstzerstörung enden muß; nur die christliche Wiedergeburt bringt den Menschen wahrhaft zu sich selbst. Das heißt aber, daß die christliche Lebensauffassung das Menschliche besser begreift als es sich selbst, und daß sich das Christliche somit auch in den Kategorien des Menschlichen aussprechen kann, obgleich vom rein Menschlichen die Wiedergeburt, und das heißt demnach bei Kierkegaard die wahre Menschlichkeit, ja die wahre Poesie, nur als unbegreifliches Wunder erfahren werden kann. Reizvoll ist in der Dissertation, daß Kierkegaard diese Zusammenhänge mit den Denkmitteln der Hegelschen Philosophie darstellt, obwohl das Dargestellte diese Philosophie sprengt; denn eine Vermittlung zwischen den auseinanderfahrenden Grenzbestimmungen der menschlichen Existenzdialektik: dem Ende alles Menschlichen in der unendlichen ironischen Negativität *und* der wahren Erfüllung alles im Menschlichen Angelegten im Christentum geschieht nicht durch ein System des Denkens, sondern allein in der Wiedergeburtserfahrung der einzelnen Subjektivität. Kierkegaard hat erst allmählich gelernt, diesen Grundansatz in alle Verzweigungen des Lebens und Denkens hinein durchzuarbeiten.

IV. Zusammenbruch der Lebenshoffnungen

Am 10. September 1840 hat Kierkegaard sich mit Regine Olsen verlobt. Am 8. August 1841 versuchte er, die Verlobung durch Rücksendung des Rings zu lösen. Am 11. Oktober geschah die endgültige Auflösung der Verlobung. In die harte geistige Arbeit an der Dissertation, die am 16. Juli 1841 von der Kopenhagener philosophischen Fakultät angenommen wurde, schlingt sich also eine an inneren Krisen reiche Verlobungsgeschichte.

Im Verständnis dieser Verlobungsgeschichte, die nach einem Jahr dramatischer Kämpfe zur Trennung der Brautleute geführt hat, liegt der Schlüssel zu Kierkegaards Persönlichkeit und seiner gesamten inneren Geschichte. Er hat in seinen dichterischen Schriften unter Festhalten der äußeren Bewegungen aus der Wirklichkeit vielfach ein zur